

**Michael Oppitz: Kunst der Genauigkeit. Wort und Bild in der Ethnographie. Unter Mitarbeit von Ahmad Alasti.- München: Trickster Verlag 1989, 152 S., DM 32,-**

Im Zuge einer Neuausrichtung ethnologischer Feldforschung hat in den letzten Jahren der ethnographische Film zunehmende Resonanz gefunden. Namen wie Jean Rouch, Sol Worth oder auch Michael Oppitz sind über die Fachgrenzen hinaus bekannt geworden. Insofern kommt ein Buch, in dem die Auseinandersetzung mit den Problemen des ethnographischen Films angekündigt wird, zur rechten Zeit - noch dazu, wenn der Autor Michael Oppitz heißt, der mit *Schamanen im blinden Land* sogar einen Publikumserfolg errungen hat. Allerdings hat man es dann doch wieder einmal mit einem leicht hochstaplerischen Buchtitel zu tun. Tatsächlich handelt es sich um die Kompilation eines Vortrags, den Oppitz 1987 in Florenz gehalten hat, mit einem langen Tonband-Interview, das der Iraner Ahmad Alasti mit dem Autor führte. Das dem potentiellen Leser im Titel gegebene Versprechen, etwas über die ominöse 'Kunst der Genauigkeit' zu erfahren, wird nur einmal auf Seite 120 erfüllt: "Meiner Ansicht nach kommt es vor allem auf Genauigkeit an. Sie schafft eine ganz eigene Ästhetik, eine Schönheit, die nicht den Standardregeln der künstlerischen Konventionen folgt. Es ist die Schönheit des Genauen, the 'beauty of exactitude'". Das im Untertitel gegebene Versprechen, etwas über Wort und Bild in der Ethnographie zu erfahren, wird nach einem historischen Traktat auf den Seiten 24 bis 36 eingelöst, wenn Oppitz die Bilder dem Konkreten, die Worte dem Abstrakten zuweist und es für unumgänglich hält, beide im ethnographischen Film wohl dosiert zu kombinieren. Wer hätte sich das nicht auch schon gedacht? Ein vollkommen unnötiges Buch? Gemessen an dem Versprechen, das mit Titel und Klappentext gegeben wird: ja. Gemessen an den vielen Details, die Michael Oppitz im Interview zu seinem Film *Schamanen im blinden Land* nachträgt: nein.

Der Wert von *Kunst der Genauigkeit* ist, daß die Problematik der ethnologischen Feldforschung mit Kamera und Mikrofon skizziert wird. Gewitzt und witzig plaudert Oppitz von seinen sich über Jahre hinziehenden Dreharbeiten bei den nepalesischen Magars - die, nach Oppitz, anscheinend den Weltrekord

in puncto prozentualer Anteil von Schamanen an der Gesamtbevölkerung halten. Was im ursprünglichen Film einer geheimnisvollen, sakralen Welt zugehörig scheint, bekommt eine vollkommen andere, eine sehr profane Aura, wenn Oppitz im Interview auch die Dorfgeschichten erzählt, in die die Dreharbeiten eingebunden waren: die Geschichte von der Tontechnikerin, die sich auf eine Romanze mit dem Schamanen einließ, oder die Geschichte vom wucherisch veranlagten Eierverkäufer. Wenn man im Film manchmal den Eindruck gewinnt, einem atavistischen Gottesdienst beizuwohnen, dann tut es ganz gut, den eigenartigen Ratschlag von Oppitz zu hören, man möge sich zu langen ethnographischen Filmen am besten Bier vom Faß mitnehmen. Man wird mit Hintergrundgeschichten zur Arbeit des Schamanen aus Düsseldorf, Joseph Beuys, bekannt. Es gibt aber auch sehr viel ernsthafte Ausführungen darüber, wie man sich beim Filmen der Fremden am besten an deren Timing hält, wie man die Kamera-Technik in einer weltabgelegenen Gegend beherrscht, wie man seinen Stoff aufbaut. Oppitz erläutert den dramaturgischen Aufbau seiner Filme und macht damit auch klar, daß der ethnographische Film nicht zeigen kann, wie es war. Im Grunde versteht Oppitz seine Tätigkeit als eine künstlerische Arbeit. Etwas Genaueres zum Thema des Buches erfährt man bei Oppitz nicht. Dafür eine Menge interessanter Geschichten zu seinem Dokumentarfilm. Für diejenigen, die durch den Film neugierig gemacht wurden, ist das schon etwas.

Reinhold Rauh